

Ortstermin



Barrierefreiheit im Denkmal Umnutzung des Direktorenwohnhauses des alten Chemischen Instituts in Tübingen

Im Mai 2016 meldete das „Schwäbische Tagblatt“ das Aus für den sogenannten Schiebeparkplatz zwischen Wilhelmstraße und Nauklerstraße. Generationen von Studenten bewiesen hier Geschick und Geduld beim Ausparken. Um die Parkfläche auszunutzen, war es ungeschriebenes Gesetz, die Fahrzeuge in den Mittelgängen ohne eingelegten Gang zu parken, damit man sie bei Bedarf aus dem Weg schieben konnte. Die wenigsten Nutzer dürften allerdings gewusst haben, dass bis 1972 hier das alte Chemische Institut stand. Von dem Gebäudekomplex blieb allein das Direktorenwohnhaus erhalten. Es war Teil des weiträumigen Chemischen Instituts und mit diesem durch einen geschlossenen Gang im ersten Obergeschoss verbunden. Bei dem Wohnhaus handelt sich um ein dreigeschossiges Gebäude mit Veranda, Erker und Balkon unter einem hohen Walmdach mit niedrigen Annexen nach Westen und Süden. Das 1902 von Albert Berger geplante Gebäude wurde nach

Planänderungen von Albert Held durch das Königliche Bezirksbauamt 1904 ausgeführt. Obgleich nach der Jahrhundertwende realisiert, lässt sich das Gebäude mit seiner charakteristischen Kombination aus bossiertem Sockelgeschoss sowie seiner Backsteingliederung mit freien Putzflächen stilistisch in die Zeit des 19. Jahrhunderts einordnen. In Tübingen war es seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus üblich, die Direktoren im Institutsgebäude selbst oder in einem daran angefügten Wohntrakt unterzubringen. Um die Jahrhundertwende entstanden vor allem neben den großen Klinikbauten Direktorenwohnhäuser. Neben dem repräsentativen säulengeschmückten Entree mit Metallgeländer im Stil der Erbauungszeit befand sich im Erdgeschoss des Direktorenwohnhauses des Chemischen Instituts eine Dienstwohnung mit vier Zimmern und Küche. Die Wohnung des Vorstandes umfasste neun Zimmer, Küche, Bad und Veranda in den beiden darüber be-

*1 Blick von Süden,
Anschluss des Aufzugs-
turms an das Direktoren-
wohnhaus*

findlichen Geschossen. Verbunden wurden die Geschosse durch eine großzügig geschwungene Holzterrasse.

Infolge der Nachnutzung durch die theoretische Medizin und die damit verbundene Einrichtung von Laborräumen ging ein Großteil der bauzeitlichen Ausstattung, wie etwa Böden, wandfeste hölzerne Ausstattung, Türen und Stuckdecken, verloren oder wurde stark beschädigt. Dennoch zeugen die erhaltenen Grundrisse, das Entree und das Treppenhaus von der Stellung und dem gesellschaftlichen Ansehen eines Institutsvorstandes im Universitätsbetrieb des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Die seit 2015 geplante Umnutzung als neue fakultätsübergreifende wissenschaftliche Einrichtung „Tübinger School of Education“ zur Koordination, Organisation und Realisierung von Aktivitäten in Studium, Lehre und Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung konnte 2018 realisiert werden. Voraussetzung für die öffentliche Nutzung war die barrierefreie Erschließung des Gebäudes.

Aufgrund der Niveauunterschiede zwischen Haupteingang, Entree und Hauptterrasse mit Zwischenpodesten war es im Inneren nicht möglich, eine denkmalverträgliche und funktional sinnvolle Lösung zu entwickeln. Deshalb wurde der Aufzug als Anbau dort platziert, wo sich ursprünglich das Chemische Institut befand und heute der Parkplatz liegt (Abb. 1). Um die Barrierefreiheit im gesamten Gebäude zu gewährleisten konnte allerdings der historische Verbindungsbau nicht wiederbelebt werden. So wurde die Verbindung zwischen Direktorenwohnhaus und neuem Aufzugsturm nach Norden verschoben. Der geschlossene verputzte Aufzugsturm schließt mit einer Glasfuge an das Gebäude an. Hierdurch löst sich einerseits der Aufzug optisch vom Gebäude ab und endet anderer-

seits unterhalb der Traufe. Eingriffe in den Dachrand oder das Dachwerk konnten so vermieden werden. Das weite Vordach, das den Aufzugsturm umschließt und auf einer Stütze aufliegt, verzahnt das Gebäude mit dem Platz und leitet zum Aufzug, dessen Zugang zum Parkplatz orientiert ist. Der zur Wilhelmstraße ausgerichtete historische Haupteingang behielt seine Funktion und Wirkung. Während die mit einem breiten horizontalen Fugenbild versehene Vordachstütze mit dem bossierten Sockelgeschoss des Direktorenwohnhauses korrespondiert, wurde am Aufzugsturm durch den Wechsel zwischen glatten schmalen und strukturierten rechteckigen Putzoberflächen die Fassadengestaltung des Kulturdenkmals zurückhaltend neu interpretiert.

Im Inneren konnte das denkmalpflegerische Ziel, das erhaltene Entree und das Treppenhaus mit seiner bauzeitlichen Ausstattung zu reparieren sowie die räumlichen Zusammenhänge durch Rückbau späterer Einbauten wiederherzustellen, umgesetzt werden (Abb. 2; 3). Hierfür wurden auch die Türöffnungen, die man für die Labornutzung verkleinert hatte, zurückgebaut. Schon allein aus Mangel an Befunden, kam eine Rekonstruktion von Türen, Böden und wandfester Ausstattung nicht in Betracht. So stellt das Innenraumkonzept vielmehr durch eine bewusste Material- und Farbwahl atmosphärisch einen Bezug zur ehemaligen Wohnnutzung her. Die aus Brandschutzgründen eingebauten Trennwände zum Treppenraum ermöglichen durch großzügige Glaselemente einen Blickbezug zwischen dem ehemals offenen Treppenhaus und den Dielen der einzelnen Etagen.

Dr. Anne-Christin Schöne
Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Dienststz Tübingen



2 Blick vom Haupteingang in das Treppenhaus.

3 Blick von der Treppe in die erste und zweite Etage.